

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13

O. I. X. M. V. X.

Donnerstag, den 14. März 1895

Abonnementpreis:		Druck und Expedition der katholischen Druckerei Reichengasse, Nr. 13	Stiftungsgebühr:
Für die Schweiz	Jährlich . . . Fr. 6 80		
	Halbjährlich . . . " 3 40	Inserate werden entgegengenommen von der Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler, 144, Stadthaus Platz 144, Freiburg	Für die Schweiz 20 "
Postunion	Vierteljährlich . . . 2 50		Für das Ausland 25 "
	Jährlich 8 —		Reklamen 50 "

Aufstand auf Cuba.

Wie uns die Blätter melden, herrscht auf Cuba eine große Bewegung infolge der angebahnten Reform und des Gesetzesentwurfes, den die spanischen Cortes gut geheissen haben. Es dürfte unsere Leser interessieren etwas von dieser interessanten Insel zu vernehmen, da der einte oder andere wohl schon manche gute Cigarre aus dieser Insel geraucht hat. Cuba ist die größte der Antillen, liegt zwischen dem Mexikanischen Meere und dem alten Bahamakanal. Sie ist von lang gestreckter Form, 160 Meilen lang und durchschnittlich 15 Meilen breit, gehört wegen der günstigen Lage und des vortrefflichen Hafens von Havanna zu den ersten Handelsplätzen der Erde. Die Küsten der Insel sind meist flach und mit trefflichen Häfen versehen, an vielen Stellen aber durch Klippen, Sandbänke, Korallenriffe und kleine Inseln schwer zugänglich. Die Insel ist ziemlich gut bewässert, die Flüsse sind jedoch nur Küstenflüsse, von denen einige schiffbar sind. Das Klima ist von mittlerer Temperatur, und im allgemeinen vorzüglich. Die größte Hitze herrscht im Juli und August, wird aber durch die beständigen Seewinde gemildert. Wie in den meisten Ländern eine Krankheit, sozusagen eine Nationalkrankheit vorherrscht, so regiert auf Cuba, besonders in den sumpfigen Küstengegenden zuweilen das gelbe Fieber. Die Südküsten sind nicht selten Erdbeben und Stürmen ausgesetzt. Der Boden, wenn auch im allgemeinen nicht sehr ergiebig, zeigt doch bei der oceanischen Frische und tropischen Sonne eine üppige Vegetation und begünstigt den Anbau reicher Produkte. Zucker, Kaffee, Baumwolle, Tabak, Cacao, Indigo, Mais, Reis, Cedern und Gelbholz zc. sind die hauptsächlichsten Erzeugnisse der Insel. Von Mineralien wird Gold nicht mehr ausgebeutet, auch nur wenig Silber, dagegen sehr viel Kupfer, besonders im Süden, dann auch Steinkohlen, Erdspek, Gyps, Marmor und schöne Gaspisarten. Die Bevölkerung hat sich seit einem Menschenalter um fast eine Million vermehrt. Anno 1861 zählte das Land 1,396,430 Einwohner; darunter 793,384 Weiße, 232,493 freie, anderer Rasse, etwa 17,000 Chinesen und $\frac{3}{5}$ Mulatten und 370,553 Sklaven, meist Neger. Die Cubaner haben einen ganz sonderbaren Charakter und vereinigen in ihm die seltsamsten Contraste: Höflichkeit und einnehmendes Wesen nebst der äußersten Roheit, Schüchternheit und Biederförmigkeit neben der Unverschämtheit und Verschlagenheit, Gutmütigkeit und Uneigennützigkeit, neben Intelligenzsucht und Egoismus, Vertrauen neben Eifersucht. Im allgemeinen gelten die Eingebornen als zuvorkommend und gastfrei und wir könnten manch' interessantes Geschichtchen über das erzählen.

Was die Religion des Landes anbetrifft, so ist die römisch-katholische vorherrschend. Das Land in 31 Gemeinde eingeteilt. Sie steht unter einem Erzbischofe zu Santiago von Cuba und einem Bischöfe in Havanna. Mit Klöstern war die Insel früher ziemlich reichlich gesegnet, im Jahre 1842 wurden sie aber von 19 auf 8 redu-

ziert. Das Militär ist verhältnismäßig ziemlich gut, es zählt nahezu 20,000 Mann spanischer Truppen, neben denen 3—4000 cubanische Milizen Dienste leisten. Cuba hat eine vielbewegte Geschichte hinter sich. Im Jahre 1492 wurde von Columbus entdeckt und von Velasquez Fernanda Juana genannt, doch hat sich der einheimische Name Cuba erhalten. Columbus hielt Cuba für einen östlich vorliegenden Teil des Festlandes und erit 1508 wurde diese Ansicht wiederlegt durch Sebastian Dcampo der die ganze Insel umsegelte. 1511 entriß Diego Velasquez, damaliger Gouverneur den südwestlichen Teil Hispaniola ohne Schwertstreich, und verteilte als erster Gouverneur die Spanier auf der ganzen Insel. Er gründete Städte, führte Reger ein, knüpfte Verbindungen mit Mexiko an und brachte so durch Handel und spätere Eroberungen die Insel auf einen blühenden Zustand. Anno 1524 wurde das Land zu einer blühenden Colonie, wozu besonders die sorgfältige Schonung der Indianer beitrug. Im 17. Jahrhundert litt Cuba stark durch die Raubzüge der Flibustier, die 1688 z. B. die Stadt Principe gänzlich ausblühten und zerstörten. Anno 1628 war Cuba auch von den Holländern erobert jedoch bald wieder an die Spanier zurückgegeben worden. Mit Beginn des 18. Jahrhunderts stand die Insel in voller Blüte. Der Tabakbau erwies sich so einträglich, daß 1717 die Regierung den Tabakhandel zu ihrem Monopol machte. Dieses Monopol rief aber mehrere Aufstände und Schleichhandel mit Jamaika hervor, zumal dies einigen Kaufleuten in Cadix überlassen wurde. 1777 wurde Cuba zu einer unabhängigen Generalcapitanerie erhoben. Nach dem nordamerikanischen Freiheitskampfe erhielten die Hauptstädte Havanna und Santiago den freien Handel mit fremden Nationen und 1790 gab man auch den Sklavenhandel frei. Beim Ausbruche der französischen Revolution war der Zustand der Colonie ein so glänzender, daß viele französische Royalisten von San Domingo einwanderten. Diese führten den Kaffebau ein.

Seit 1812 fanden fast beständige Negeraufstände statt, die zwar von der Regierung glücklich unterdrückt wurden, doch nicht ohne große Opfer. So wurden 1844 bei der Empörung der Schwarzen um Matanzas und im Frühjahr 1848 bei dem Aufstand um Freilassung der Sklaven viele Tausende hingschachtet. Nach dem Abfall seiner continen-tialen Colonien war Spanien darauf bedacht Cuba immer mehr zu fesseln, denn Cuba ist für Spanien der Schlüssel des Mexikanischen Golfs und der natürliche Handelsmittelpunkt für die Häfen dieses und des Karibischen Meeres. Anno 1816 hob Spanien das Tabakmonopol auf und 1818 erteilte es allgemeine Handelsfreiheit. Im Jahre 1837 wollte die spanische Regierung der Insel eine Verfassung geben, doch blieb es bei dem Entwurfe. Von diesem Zeitpunkt an beginnt Cuba mehr mit England und Amerika zu verkehren. Trotz Abschaffung des Sklavenhandels wurden immer Schwarze eingeführt, während der Versuch weiße Colonisten dahin zu ziehen, sich als erfolglos erwies. Die Sklaven,

sowie die creolische Bevölkerung erregte nun bald große Besorgnisse, da sie die politische Verbindung mit den Vereinigten Staaten von Amerika immer mehr anstrebte. Um so mehr wuchs dann auch unter den Nordamerikanern das Begehren Cuba in Besitz zu nehmen. Schon 1845 redeten die amerikanischen Journale der Annexion das Wort und im selben Jahre ward im Senate von Washington der Anlauf der Insel in Anregung gebracht. Im Jahre 1846 bildete sich in den Vereinigten Staaten eine Gesellschaft, welche 200 Millionen Dollars zum Ankauf des C-S zusammen schießen wollten. Dieser Antrag wurde aber von Madrid aus zurückgewiesen. Nun begann man auf Gewaltmaßregel zu denken; n och heute lebt ein stiller Meid fort. Besonders unter den Schwarzen, die mit Vorliebe nach Amerika hinneigen faßte die Bewegung Wurzel; es kam zu einer Empörung am 28. Februar 1854. Im Anfang 1856 wurde eine abermalige Verschwörung gegen Comba entdeckt und vereitelt. Gegenwärtig herrscht nun ein neuer Aufruhr unter den Separatisten, welche die Insel ganz von Spanien losreißen möchten, mit der Absicht, sich an die Vereinigten Staaten von Nordamerika anzuschließen. Es wurde nämlich auf Cuba ein Gesetzesentwurf ausgearbeitet, demgemäß eine Reform auf der Insel stattfinden soll. Cuba soll eine größere Selbständigkeit erlangen. Selbstverständlich ist der größte Teil der Bevölkerung mit dieser ausgedehnten Freiheit zufrieden. Die Separatisten verlieren hingegen und mit ihnen die amerikanisch gesinnte Partei. Daher das aufrührerische Wesen und nochmalige Zusammenraffen aller Kräfte.

Das spanische Volk und seine Regierung kennt aber die große Gefahr, welche mit jedem Aufstande für den Besitz der Insel verknüpft ist. An und für sich wäre es den Spaniern ein Leichtes, jede aufrührerische Bewegung niederzuschlagen, allein die Unterstützung, welche die Separatisten offen und geheim von den Vereinigten Staaten aus genießen, vermehrt die Schwierigkeiten; denn es ist bekannt, daß die Vereinigten Staaten schon längst ein verlangendes Auge auf die schöne Insel, die Perle der Antillen, geworfen haben und daß sie auf dieselbe ebenfalls ihre Monroe Doktrin anwenden, nach welcher Amerika den Amerikanern gehört und welche jeder europäischen Macht irgend einen Besitz auf dem amerikanischen Kontinent und auch auf der amerikanischen Inselwelt abspricht. Andererseits ist Spanien entschlossen (und darin stimmen sämtliche Parteien, selbst die Republikaner, mit einander überein), alle Kräfte aufzubieten, um Cuba, den letzten Rest des einst so großen kolonialen spanischen Besitzes in Amerika, zu behaupten. Die Vereinigten Staaten müßten Spanien förmlich Krieg ansagen, um zum Besitze der Insel zu gelangen. Und für die Kriegserklärung müßten sie doch einen einigermaßen anständigen Vorwand haben. Ein solcher Vorwand zur kriegerischen Einmischung ließe sich finden, wenn ein Aufruhr länger andauerte, wenn nordamerikanische Abenteurer sich daran beteiligten, mit den Spaniern in Konflikt gerieten und die Vereinigten Staaten um Hilfe anriefen.

üte f. Frauen
Auf Wunsch
iert und sind
Auswahl auf
20) H 389 F
ien.

ten.

den
en

21) H 377 F
lechter

16. April an
direktion.

maschinen

nen für Familien
ergebrauch. Sehr
ruhiger Gang.
haftigkeit, da alle
teile aus Stahl
nicht gegossen sind.
tliche Leistungs-
Gebiege ne Aus-
Garantie.
nberkauf:

Sahmer,
andlung,
eiburg. (89)

daß sie von jetzt an
H 739 F (198)

Es hatte übrigens allen Anschein, als ob von Nordamerika aus irgend ein Handstreich gegen die Insel in Vorbereitung gewesen sei. An der Küste von Florida sammelten sich Flibustier, d. h. Abenteurer- und Räuberbanden, welche einen Zug gegen die Insel unternehmen wollten, um dann schließlich die Einmischung der Vereinigten Staaten herbeiführen. Es ist das ein altes Rezept, das in den frühern Kriegen der Union gegen Mexiko sich oft bewährt und derselben namhafte Vergrößerungen gebracht hat.

Durch das entschlossene Auftreten Spaniens scheint indessen die größte Gefahr beseitigt zu sein. Der Generalgouverneur der Insel, General Calleja, hatte schon längst Kenntnis davon, daß sich eine Verschwörung vorbereitete und daß sich dieselbe über die ganze Insel erstreckte. Darum verhängte er sofort den Belagerungszustand über die Insel, proklamierte, das Kriegsgesetz, ließ die Häupter der Verschwörung in der Savanna selbst, so weit er ihrer noch habhaft werden konnte, verhaften und begann energisch den Kampf gegen die Insurgenten, die in einzelnen Haufen von hundert bis zweihundert Mann an mehreren Punkten der erwähnten Provinzen aufstauten. Indessen scheint die Gefahr für die Spanier doch noch nicht ganz beschworen zu sein.

Sidgenossenschaft

Militärisches. Der Bund übernimmt endlich und zwar für das Jahr 1895 die Unfallversicherung des Militärs auf eigene Rechnung. Es gelten u. a. folgende Grundsätze: Die Versicherung erstreckt sich nur auf Unfälle. Von Krankheitserscheinungen wird ausnahmsweise Hitzschlag in die Versicherung eingeschlossen. Unterleibsbrüche werden nur entschädigt, wenn solche nachweisbar im Dienste entstanden sind und der Beschädigte nicht vor dem angeblichen Unfall ein Bruchband getragen hat. Unfallsereignisse, welche durch offenbare Trunkenheit des hiebei Geschädigten herbeigeführt worden sind und deren Folgen fallen nicht in die Versicherung. Der Bund leistet aus dem Kredit für Versicherung bei Tod oder gänzlicher Invalidität Fr. 5000 für einen Dienstpflichtigen niedrigen Ranges, bei den übrigen Körperverletzungen Fr. 5 Taggeld für Offiziere und Fr. 3 für die übrigen Versicherten. Inbegriffen in die Versicherung sind auch Offiziersbediente, Puffer Beizer, Schweizer Offiziere mit Missionen in ausländischen Armeen, die bei Aushebungen bethätigten Personen, Waffenkontrolleure, das Personal der Pferderegianstalt und der Remontedepots.

Vom Wetter. Nach den Aufzeichnungen der schweiz. meteorologischen Zentralstation in Zürich war der Februar dieses Jahres mit einer Durchschnittstemperatur von — 7° der kälteste des

ganzen Jahrhunderts. Das Schlimmste an der Sache ist, daß bereits da und dort Befürchtungen laut werden, es möchte die grimmige Kälte in den Weinbergen und an den Bäumen beträchtlichen Schaden angerichtet haben. Das wäre freilich eine große Kalamität. Doch wollen wir hoffen, daß nun bald der sonnige Frühling ins Land einrücken und die Hoffnungen der Bauernsame auf ein gutes Jahr neuerdings beleben werde. Nachdem es so stark und heftig gewintert hat, wird's gewiß auch recht sommern.

Kantone

Bern. Der Bürgerrat der Stadt Bern beantragt der Burgergemeinde, die direkte Eisenbahn Bern-Neuenburg zu subventionieren, und zwar um den Wert des abzutretenden Landes, welches die Bahn durchschneidet, d. i. 60,000 Fr., Aktien zu nehmen und dazu noch weitere 40,000 Fr. auf gleiche Weise zu bewilligen, also im ganzen eine Aktienbeteiligung von 100,000 Fr.

Zürich. Diese Tage ereignete sich in Eng e ein bedauerlicher Unglücksfall. Der etwa 33jährige Spenglerarbeiter namens Jingg war auf dem Dache eines Neubaus beschäftigt. Leider zerriß das Seil, an dem er sich befestigt hatte, und der Unglückliche stürzte von dem fünf Stockwerke hohen Gebäude auf die Straße, wo er sofort als Leiche aufgehoben wurde. Derselbe war verheiratet, hatte fast den ganzen Winter keine Arbeit und erst am letzten Samstag konnte er bei einem Meister eintreten und Arbeit finden, bei der ihn dann gestern früh der plötzliche Tod ereilte.

Buzern. In der Eisendrahtfabrik zu Emmenweid fiel letzten Freitag ein Arbeiter in das heiße Kalkwasser einer Stange, in welcher soeben glühender Draht abgekühlt worden war. Der Unglückliche erlag seinen qualvollen Wunden in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag. Er hinterläßt Frau und zwei Kinder.

Waadt. Ein in Montreux wohnendes englisches Ehepaar fuhr nach St. Gingolph hinüber und wünschte dort einen Führer zur Besteigung des Chaumont anzuwerben. Es wollte aber niemand dieses Amt übernehmen und die Engländer machten sich allein auf. Sie haben auch die Besteigung ausgeführt, denn am Abend leuchtete ein Freudenfeuer von der Spitze. Da die Deutschen die Absicht kundgegeben hatten, über Boudry abzustiegen, bekümmerte man sich in St. Gingolph über ihr Ausbleiben nicht, bis Telegramme von Angehörigen Bergsteiger eintrafen, die sich nach deren Verbleiben erkundigten. Da machten sich eine Anzahl wadrer Berggänger auf und suchten das Ehepaar durch Schnee und Eise. Sie fanden sie am behaglichen Feuer einer Alpenhütte. Die Dame bereitete mit

lunziger Hand den Thee, ihr Gemahl las in der Times. Sie erklärten, hier oben abwarten zu wollen, bis das Wegschmelzen des Schnees ein bequemes Niedersteigen ermöglichte.

Ausland

Deutschland. Zur Reichstags-Ersatzwahl im 6. sächsischen Wahlkreise, der durch die Mandatsniederlegung des antisemitischen Abg. Hänichen frei geworden ist, schreibt man uns aus Dresden:

„Der Wahlkampf wird diesmal ein außerordentlich lebhafter werden. Die numerisch stärkste Partei ist die sozialdemokratische; außer dieser kommen ernstlich noch die Konservativen und Antisemiten in Frage. Man nahm an, und verschiedene Mitglieder der konservativen Reichstags-Fraktion wünschen dies auch, daß die Konservativen und Antisemiten sich auf einen gemeinsamen Kandidaten einigen würden, weil es nur auf diese Weise überhaupt möglich erscheint, mit Aussicht auf Erfolg in den Wahlkampf mit den Sozialdemokraten einzutreten. Auch ein Bruchteil der Konservativen und Antisemiten des Wahlkreises zeigte Neigung, eine Einigung herbeizuführen. Diese ist aber gescheitert. Die in lokalen, persönlichen und geschäftspolitischen Gründen zu suchende Feindschaft zwischen Konservativen und Antisemiten ist eben noch erbitterter, als der gemeine Haß gegen die Sozialdemokratie. Keiner will dem Andern den Vortritt gönnen, und die Folge davon ist, daß die Konservativen und die Antisemiten gesonderte Kandidaten aufstellen. Die Konservativen haben sich die Unterstützung des Bundes der Landwirte gesichert und stellen einen heimischen Agrarier, und zwar den Rittergutspächter Andra auf Limbach bei Wilddruff, auf. Die Antisemiten befinden sich augenscheinlich in großer Verlegenheit wegen eines geeigneten Kandidaten und sind noch auf der Suche nach einem solchen. Die Sozialisten, deren Chancen durch den Bruderzwist natürlich nur noch mehr steigen, werden ihre Stimmen auf den Redakteur der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“, einen der einflussreichsten Führer der sächsischen Sozialdemokratie, Dr. Gradnauer, vereinigen.

— Eine schreckliche Katastrophe hat sich bei Warschau ereignet. In einem Waggon 3. Klasse des nach Malwa bestimmten Personenzuges der Weichselbahn, in welchem sich 40 Reisende befanden, explodierte kurz vor Abgang des Zuges ein Ballon mit Aether, den ein Reisender mit sich führte und aus Unvorsichtigkeit mit Feuer in Berührung brachte. Es entstand eine fürchterliche Panik. 3 Personen verbrannten, 17 trugen lebensgefährliche Brandwunden davon und mußten im dortigen städtischen Spital untergebracht werden.

Christentums hinaufreichenden Alters an sich trägt.

Bald waren die Cömeterien zu beiden Seiten der Tiber, wo immer es der Boden gestattete, und deshalb vorzugsweise auf den Höhen wellenförmigen Geländes angelegt. Sie vergrößerten sich in ihrem Innern mit der Zeit und der wachsenden Menge der Gläubigen durch Anlage neuer Gänge. Alle liegen vor der Ringmauer der Stadt, dem römischen Geseß entsprechend, und zwar in der sogenannten Cömeterialzone, zwischen dem ersten und dritten Meilenstein um Rom. Darüber hinaus hat man keine zusammenhängende Cömeterien mehr. Eine größere Nähe wäre für die Sicherheit und Freiheit der Christen gefährlich, eine größere Entfernung übermäßig mühsam gewesen. Die über fünf oder sechs Stunden vor den Thoren oder Mauern Roms entfernt befindlichen, auch wenig umfangreichen Cömeterien sind nicht als römisch, sondern als zu einzelnen suburbiculanischen Ortscastellen (pagi) gehörig zu betrachten.

So dehnte sich bald die christliche Totenstadt mit ihren stillen dunklen Straßen rings um die geräuschvolle heidnische Weltstadt aus und nichts lag näher, als diese Räume, wohin die christliche Liebe und Andacht so oft führte, auch zum sicheren Zufluchtsort in den Zeiten der Verfolgung zu

wählen, und dann dahin den Gottesdienst zu verlegen, der außerdem in den Urzeiten der Kirche zu Rom, wie sonst überall, in Privathäusern gefeiert wurde.

Mit dem Sieg des Christentums wurden die Catacomben, an welche sich so viele heilige Erinnerungen der ältesten Zeiten der Kirche knüpften, hochverehrte Orte der Andacht, wohin, wie der hl. Hieronymus von sich selbst erzählt, die Gläubigen täglich zum frommen Gebet hinabstiegen. Bald wurden sie sogar das Ziel der Pilgerzüge, die aus allen Teilen der Welt in die ewige Stadt strömten, um an den Gräbern der Apostelsfürsten und der unzähligen Schaaren heiliger Martyrer, welche in den Cömeterien Roms ruhten, zu beten.

Im vierten Jahrhundert hörten die Catacomben allmählig auf, die allgemeinen Begräbnisstätte zu sein, und in der Mitte dieses Jahrhunderts fand schon die Hälfte der Beerdigungen hier nicht mehr statt. Dort ließen sich, vorübergehend, veranlaßt durch die Restaurationen unter Papst Damasus um 370, wiederum Viele, was von jeher frommer Wunsch der Christen war, so nahe als möglich bei den Martyrergräbern in den Catacomben bestatten, und auch die ersten überirdischen Begräbnisorte wurden bei den Catacomben und in den über denselben erbauten

Feuilleton.

Die Catacomben in Rom.

(Schluß.)

Auch bezeugen dies die aus den Cömeterien gesammelten Inschriften. Einzelne derselben tragen die Consulardaten, woraus man natürlich mit aller Bestimmtheit auf das Entstehen der Gräber im 2. und 3. Jahrhundert schließen kann. Andererseits ist aber gerade der Mangel des Datums auf so vielen Inschriften, im Zusammenhang mit der Menge der datierten Inschriften aus der Zeit nach Constantin, ein Beweis, daß die Bezeichnung des Datums in der früheren Zeit nicht gewöhnlich war, und daß folglich die weitaus größere Anzahl von aufgefundenen, nicht datierten Cömeterial-Inschriften den ersten Jahrhunderten und denen der Verfolgung angehören. Diese Klasse von Inschriften ist es denn auch, welche durch die Kürze und Art der Diction, durch die Befügung der geheimnißvollen Symbole, durch die auf denselben vorkommenden alten Namen, durch ihren Auffindungsort in den ältesten Teilen der Cömeterien, sowie andere Kennzeichen die Merkmale des höchsten, bis zum Ursprung des

Ausstellungen
Landwirtschaft
nehmen wir
ist mit ein
es figurier
Kantons B
in gedräng
jenem Land
industrie.
die in die
zeichnen sic
als durch
sind coura
Ganz ver
Eiogenstif
Cartonnag
und goldb
schmückte
Schachteln
von dem
in Freiburg
Zuweliere
werbetreib
Schachteln
werden si
und sich
An einer
wir die S
währhafte
zefne Flec
ganz hübs
Ausführun
Eigentüm
wir nicht.
diese Sch
gerade au
erheben d
Ausstellun
reichhaltig
geflechten.
menterier
Pflanzenje
überstichtl
Mannigfal
Fachmann
jedermann
einen Beg
der Stroh

Zufolge
vorigen
Kande nie
der Influ
Schon ein
Jahresber
ständigen
wieder üb

kleinen B
Daher
Gängen
überirdisch
deren Be
hinunterf
Gestalt I
Inschriften
Mit d
unterirdis
ausgenom
tuarie
der Bern
Stürmen
8. Jahrh
der Gegen
denn dor
durchwüh
Zwar ve
die Wiebe
Aber da
völkerte,
Leiber de
und in d
verfiel m
der Cult
aller Ref
Erst g

Kanton Freiburg

Ausstellung. Aus dem Bericht letztjährigen landwirtschaftlichen Ausstellung in Zürich entnehmen wir folgende Notizen: Der Kanton Freiburg ist mit einer Kollektivausstellung eingedrückt und es figurirt das Departement des Innern des Kantons Freiburg als Aussteller. Wir erhalten in gedrängtem Rahmen eine Uebersicht der in jenem Landesteile vorherrschend betriebenen Hausindustrie. Die Rohwaren aus Freiburg und die in dieselbe Kategorie fallenden Rohmöbel zeichnen sich mehr durch solide, schöne Ausführung als durch Originalität der Formen aus. Es sind courante Artikel, wie sie unser Land braucht. Ganz vereinzelt in ihrer Art stehen in der Eigendüssischen Abteilung der Ausstellung die Cartonage-Fabrikate da. Elegante Düten, silber- und goldverzierte Bonbonnieren, blumengeschmückte Gehäuse aller Art neben einfachern Schachteln und Schächtelchen liefern den Beweis von dem ansehnlichen Umfang dieser Fabrikation in Freiburg. Wir denken, die Konditoren, die Juweliere, die Apotheker und alle die Gewerbetreibenden, welche intimen Verkehr mit Schachteln, — mit neuen notabene — pflegen, werden sich die Sammlung genau betrachten und sich gelegentlich der Begegnung erinnern. An einer Wand des Freiburger Stübchens, wenn wir die Separatabteilung so nennen dürfen, sind wahrhaftige „Finken“ aus Bastgeflecht und einzelne Flechtereien, sowie das Rohmaterial dazu ganz hübsch gruppiert. Ob die, bei uns in dieser Ausführung wenig bekannte Fußbekleidung eine Eigentümlichkeit der Freiburger Tracht ist, wissen wir nicht. Leicht, warm und solid dazu sind diese Schiffechen ganz sicher, wenn sie auch nicht gerade auf das Prädikat „zierlich“ Anspruch erheben dürfen. — Was aber der Freiburger Ausstellung besondern Wert verleiht, das ist die reichhaltige, sehr interessante Kollektion von Strohgesechten. Die feinen Borten, Spizen und Passementerien aus Stroh, Hanf und andern glänzenden Pflanzenfasern sind in einem großen Album übersichtlich geordnet. Der Laie staunt ob der Mannigfaltigkeit und Feinheit der Arbeit, der Fachmann wird sicher manche Anregung finden, jedermann aber kann sich nach dieser Einsicht einen Begriff machen von der hohen Entwicklung der Strohindustrie in Freiburg.

Influenza. Wenn wir die Totenstatistik vom vorigen Jahre durchgehen, so bemerken wir am Rande nicht selten die Bemerkung, gestorben an der Influenza, oder an Folgen der Influenza. Schon einige Jahre wird diese Krankheit in dem Jahresberichte zu einem immer wiederkehrenden, ständigen Kapitel. Auch dies Jahr rauscht sie wieder über die ganze Welt. Von London und

kleinen Basiliken oder Kapellen angelegt. Daher kommt es, daß man heutzutage in den Gängen der Catacomben Inschriften findet, die überirdischen Gräbern angehörten, und dann bei deren Zerstückung in die unterirdischen Räume hinunterfielen. Sie sind durch ihre Größe und Gestalt leicht von den eigentlichen Cömeterial-Inschriften zu unterscheiden.

Mit dem Einfall Marichs (410) hörte das unterirdische Begräbniß auf, einzelne seltene Fälle ausgenommen; die Catacomben wurden Sanctuarien der Martyrer. Dann folgte die Zeit der Verwüstung und der Beraubung in den Stürmen der Völkerverwanderung und bis ins 8. Jahrhundert. Gerade die Catacomben waren der Gegenstand der besondern Heutelust der Feinde; denn dort hoffte man Schätze zu finden und durchwühlte die hl. Orte, so weit man vermochte. Zwar versuchte Papst Johann III. (560—573) die Wiederherstellung der unterirdischen Cömeterien. Aber da sich die Campagna immer mehr entvölkerte, trugen die Päpste Sorge, die heiligen Leiber der Martyrer der Entweihung zu entziehen und in die Mauern der Stadt zu bringen. So verfiel mit der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts der Cult dieser CRYPTEN, und sie entbehrten fortan aller Restauration.

Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts wendete

von München ist es gerade zu unglaublich, wie diese Krankheit überhand nimmt, Jung und Alt niederwirft, und nicht wenige dem Fährmann des Todes überliefert. Auch in unserem Kanton ist sie dies Jahr wiedergekehrt mit harmloser Mine und dem unschuldvollsten Gesichte. Doch wie es scheint ist es mit der Harmlosigkeit nicht gar weit her. Von Düdingen, Romont, Boll, Biesenberg und Murten vernehmen wir, daß die Influenza manch zartes Pflänzchen geknickt hat und auch dem kräftigsten Manne das Grab öffnet. Auch in Freiburg hat sie einige Opfer gefordert. Allerdings so stark wie in den ersten Jahren tritt diese epidemische Krankheit nicht mehr auf; dies mag darin seinen Grund haben, daß jetzt mehr Vorsicht und Diät waltet als früher, wo die Krankheit mit ihren Folgen noch nicht so bekannt war. Damals gehörte es fast zum guten Tone die Influenza gehabt zu haben, jetzt ist jeder froh, wenn er möglichst weit von dieser Seuche weg ist. Es wird gegenwärtig viel gearbeitet diese Epidemie gründlich zu erforschen, um diesem jährlich wiederkehrenden Uebel entgegenzutreten. Ueber die Ursache der Influenza liegen namentlich von Pfeifer sehr wertvolle Mitteilungen vor. Er fand bei der letzten Krankheit einen wohl charakterisierten, vornehmlich durch seine kleine Dimensionen ausgezeichneten Bacillus im Auswurfe der Kranken. Derselbe soll außerordentlich empfindlich sein gegen Ausdöckung. Im Wasser geht er rasch zu Grunde. In Nährboden, die ihm zusetzen, wie Bouillon und ein Gemisch von Blut und Agar-Agar, können die Bacillen ungefähr 14 Tage leben. Pfeifer kommt aus diesen Erwägungen zu den Schlußfolgerungen, daß eine Entwicklung der Influenza-Bacillen außerhalb des Körpers, im Boden oder im Wasser nicht möglich sei. Pfeifer sagt: die Uebertragung ist in der Regel an die frischen noch feuchten Sekrete der Nasen- und Luftröhrenschleimhaut Influenzafälle gebunden. So fand er den auch in dem Schnupfensekret der an der Influenza leidenden Bacillen in ungeheurer Menge, während gewöhnliches Schnupfen ein durchaus bacillenarmer Sekret lieferte. Im Blute fand Pfeifer die Bacillen niemals, öfters aber in Milz und Niere.

Mondfinsternis. Obgleich kein besonderer Freund der Morgenröthe, konnte ich letzten Montag doch nicht zu den 7 Säläfern gezählt werden. Ich begleitete einen Freund der auf überseeischem Boden sein Glück suchen will, oder besser sein geistliches Amt auszuüben gedenkt auf den Bahnhof und da hatten wir so schöne Gelegenheit Beobachtungen der Mondfinsternis zu machen. Ziemlich klar und voll schien der Mond anfangs durch ein dünnes, nebligcs und verschleiertes Gewölk. Die Finsternis versprach eine schöne interessante Erscheinung zu werden.

sich die Aufmerksamkeit wieder den Catacomben zu. Veranlassung dazu gab 1578 das Einstürzen eines Theils der Straße von Porta Salaria, wodurch die Catacomben der Priscilla entdeckt wurden. „Die Stadt staunte,“ schreibt Baronius als Zeitgenosse, „andere unbekanntc Städte, Colonien der Christen aus der Zeit der Verfolgung, unter ihren Vorstädten verborgen zu finden, und was wir bei Hieronymus und Prudentius gelesen, das konnte man jetzt mit eignen Augen schauen und bewundern.“ Der eigentliche Entdecker der altchristlichen Cömeterien ist aber der Zeitgenosse des Baronius, Anton Bosio aus Malta, Procurator des Malteserordens zu Rom, nicht mit Unrecht der Columbus der Catacomben genannt, da er mit ähnlicher Uneigenmüthigkeit in der That eine längst dagewesene, aber für uns neue Welt entdeckte.

Einen großartigen Aufschwung nahm diese Forschung unter Pius IX., welcher derselben die lebhafteste Teilnahme zuwandte. Er errichtete eine archäologische Kommission, unter deren Mitgliedern insbesondere der jetzt verstorbene Jesuit Marci und dessen Schüler, der rühmlichst bekannte Archäologe Cavaliere de' Rossi, zu nennen sind.

Es drif dies auch zu bei der hellen Nacht. Die Mondscheibe und manche der Formationen blieben während der Totalität sichtbar und zeigten schöne Farben, die von Grau und Gelb und Rot in Braun übergingen und fast metallischen Glanz hatten. Um 2 Uhr 54 Minuten konnten wir mit einem guten Fernrohr erkennen, wie der Mond mit seinem linken Rande in den Fernschatten der Erde eintrat. Ungefähr 3 Uhr und 52 Minuten sollte die Mitte der Totalität sein. Das heißt der Mond sollte mit seiner ganzen Scheibe in den Fernschatten eintreten. Das konnten wir aber nicht wahrnehmen. Erst über 4 Uhr konnten wir bemerken, daß der Mittelpunkt der Mondscheibe sich mit dem Mittelpunkt des Fernschattens der Erde deckte. Um 4 Uhr war am rechten Rande der Mondscheibe noch eine rotgelblichblaue Tönung sichtbar; man konnte sehen, wie der Mond mit seiner ganzen Scheibe in den Schatten eintrat, durch den er langsam hindurch gleitete. Den schönsten Anblick bot diese astronomische Erscheinung nach 4 Uhr dar, als der Mond ganz verfinstert war. Malerisch schön flimmerten die Sterne was um so deutlicher hervortrat, als die Scheibe des Mondes ganz verfinstert war. Das Ende der Finsternis trat um 6 Uhr 25 Minuten ein. Etwas vor 1/2 6 Uhr kam am obern östlichen Rande der erste Sonnenstrahl wieder zum Vorschein. Man sah wie die Schatten nach rechts immer mehr zurück weichen. Nach den Meldungen erstreckte sich die Sichtbarkeit des Mondfinsternis nicht nur über ganz Europa, sondern auch in Afrika, Asien, am östlichen Teile des Stillen Oceans und auf dem atlantischen Ocean war die Finsternis sichtbar. Die nächste Mondfinsternis dieses Jahres ist am 4. September.

Der Einsender muß außergewöhnlich gute Augen haben.

Gewichtige Kuh. Letzte Woche ließ Herr Diesbach eine Milchkuh wägen. Selbe wog 10 Doppelzentner 12 1/2 Kilg. Am Marttage führte Hr Brügger von Tafers auch eine auf die Wage des hiesigen Schlachthaus; diese hatte das nämliche Gewicht.

Rehe. In den Bergen setzt der Winter mit seinem tiefen Schnee den Rehen gar sehr zu. Im Weidli hart am Blaffenwald hatte sich zur Freude der Bewohner von Blaffen eine Rehfamilie von vier Stück festgesetzt. Letzte Woche sah ein Bewohner des „Klösterli“, der zum Wald hinaufging ein Köpfschen aus dem Schnee hervorrage. Er trat hinzu und erblickte im tiefen Schnee ein junges Reh, das totmüde nicht mehr weiter konnte. Das „Tierlein“ ließ sich willig fangen und in den warmen Stall tragen. Hoffentlich gibt ihm der nahebe Frühlings die Freiheit wieder. Man fürchtet, die kleine Heerde habe bei dem für die so interessante Tierchen höchst ungünstigen Winter Schaden genommen.

Düdingen. (Korr.) Mittwoch und Donnerstag den 6. und 7. März war in hier das Cadres des bewaffneten Landsturmbatalions 17 versammelt. Dasselbe bestand aus zirka 120 Mann samt Offizieren, die meiste Zeit wurde benutzt durch Theorie, auch wurden praktische Uebungen vorgenommen, welche erzeigten, daß auch der Landsturm etwas zu leisten im Stande ist. Die Haltung der Mannschaft war laut Aussagen von den Offizieren eine ausgezeichnete. Die Gemeinde hatte das Knabenschulhaus, sowie auch andere Lokale zur Verfügung gestellt.

Mittwoch abends brachte die Musikgesellschaft von Düdingen den Offizieren ein Ständchen, welches von den Beehrten bestens verbaut wurde. Nachher fand man sich noch eine Zeit im Kreise der Offiziere wo sich die Beteiligung der Musik unter eine gemüthliche Vereingung entsfaltete, bis der Papstenschrei die Mannschaft zur Ruhe mahnte.

Neueres

Basel, 11. März. Der Basler Lehrerverein hat durch Entscheid des Präsidenten beschlossen, sich dem schweizerischen Lehrerverein als kantonale Sektion anzuschließen und im nächsten Jahr mit seinem eigenen fünfzigjährigen Jubiläum den hundertfünfzigsten Geburtstag des Vaters der schweizerischen Volksschule, Pestalozzi, zu feiern.

Gemahl las in oben abwarten des Schnees lichte.

ags-Ersatz-Kreise, der antisemischen, schreibt man

al ein außer-amerisch stärkste; außer dieser ervativen und ahm an, und wativen Reichs-

daß die Konser- en gemeinsamen I es nur auf heint, mit Aus- ampf mit den ch ein Bruchteil ten des Wahl- igung herbeizu- eiert. Die schäftspolitischen wischen Konser- noch erbitterter, ozialdemokratie.

orttritt gönnen, Konservativen Kandidaten auf- sich die Unter- te gesichert und und zwar den bach bei Wils- nden sich augen- t wegen eines noch auf der ozialisten, deren natürlich wur- timmen auf den eiter-Zeitung“, r der sächsischen uer, vereinigen.

a s t r o p h e hat einem Waggon- mten Personen- em sich 40 Kei- vor Abgang des n ein Reisender igkeit mit Feuer md eine fürchter- mten, 17 trugen von und mußten gebracht werden.

Gottesdienst zu zeiten der Kirche Privathäusern

ms wurden die kle heilige Erin- Kirche knüpfen, wohin, wie der der Pilgerzüge, t in die ewige ibern der Apostel- haaren heiliger nen Romz ruhten,

die Catacomben Begräbnißstätte s Jahrhunderts ungen hier nicht vorübergehend, en unter Papst Biele, was von risten war, so thyrergräbern in auch die ersten den bei den Ca- selben erbauten

Heimwesen zu verkaufen

Das Betreibungsamt des Seebezirks wird Montag, den 18. März nächsthin, um 2 Uhr, nachmittags in der „Bunte zur Hoffnung“ in Rornerod, öffentlich versteigern lassen: Ein Heimwesen von ungefähr 80 Jucharten, von dessen: 34 Jucharten in Acker- und 39 Jucharten in Mattland sind; solche sind bereits an einem Stück gelegen; ferner 1 Wohnhaus, getrennte Scheuer, unversteigbarer Sod und Brunnen.
Steigerungspreis Fr. 82,551. Die Bedingungen, welche günstig lauten, werden vor der Steigerung bekannt gemacht.
Murten, den 8. März 1895. Der Betreibungsbeamte: Nicolet.

+

Der Dreißigste

für die Seelenruhe des Hochwür-
digen Herrn
J. Kilchör,
wird am Donnerstag, den 21. März
um 9 Uhr in Ueberstorf stattfinden.
R. I. P. (208)

Verloren

zwischen Bürglen und Giffers einen Geldbeutel. Zurückzugeben gegen Belohnung bei J. Nebischer, in Blaffehen. (200)

Wegen Todesfall

ist billig zu verkaufen eine noch neue Schuster-
nämaschine, mehrere Formen und allerlei Schu-
sterwerkzeug bei Johann Rohrbasser, Toten-
gräber, Schmiedgasse, Nr. 181, Freiburg.
(197) H 738 F

Zu verkaufen

ein Heimwesen von 18 Jucharten gutem
Matt- und Ackerland, mit unversteigbarem Brunnen
und guten Obstbäumen, in sonniger Lage in der
Nähe des Dorfes Giffers und an der Kantonal-
straße, Freiburg-Blaffehen gelegen.
Nachfragen diesbezüglich, sind an die Annoncen-
Expedition Haasenstein & Vogler, Freiburg
sub H 654 F (184)
Eichholz, den 4. Februar 1895.
Aus Auftrag: Fr. Neby, Posthalter.



Bekanntmachung

Begründete Forderungen an Peter Bonaventura
Jungo (Aeltern) sel., von Berg, bei Schmitten,
sind bis und mit 30. April 1895, an Unter-
zeichneten schriftlich zu richten.
(204 H 756 F) Niklaus Siffert,
Bogt, in Berg.

Grosse-Auswahl

in feinen weißen Herren- und Damen-Hüte, sowie
Garnituren.
Es empfiehlt sich bestens (205)
H 752 F Rosalie Falk,
Modistin, in Alterswyl.

Zu verkaufen

Zirka 5000 Schuh gutes Heu in Felswyl bei
Bonn. Für Besichtigung wende man sich an Jo-
hann Stadelmann daselbst.
Bäriswyl, den 12. März 1895.
(207) H 782 F Joh. Johner.

Zu verkaufen

in Richterswyl, bei Bösingen, 1 Mühle, Säge,
und Säufreibe, mit alleinstehender Scheune,
Schweinhäus, sowie Speicher und 2 bis 14
Jucharten Land nach Wunsch des Käufers. Aus-
kunft erteilt J. Jungo, Notar, in Freiburg.
(196) H 720 F

LOTTERIE VON FREIBURG

Genehmigt durch Regierungsbeschluss vom 22. Februar 1895

II. SERIE

2. ZIEHUNG: 4. APRIL 1895

mit 436 Gewinne an denen alle Loose der II. Serie teilnehmen

EIN HAUPTGEWINN VON 25.000 F. — EIN GEWINN VON 5.000 F.

1 Gewinn von . . . f. 2.500 } 5 Gewinne von 300 f. 2.500 } 30 Gewinne von 50 f. 2.500
3 Gewinne von 1.000 } 25 Gewinne von 100 f. 2.500 } 350 Gewinne von 20 f. 7.000

Nachnahmesendungen zu dieser Ziehung werden bis 1. April angenommen. Wir ersuchen unsere werthen Korrespondenten hauptsächlich diese Art von Bestellung zu wählen, da bei derselben sämtliche Irrungen & Verluste vermieden werden. Nach dem 1. April muss der Geldbetrag der Bestellung folgen.

AUSGABE DER III. SERIE

In Anbetracht des Erfolges der Lotterie kommen die Loose der III. Serie sofort zur Ausgabe & halten wir dieselben zur Disposition unserer werthen Korrespondenten.

DIE ZIEHUNG

WIRD SOWOHL NACH DER ZIEHUNG DER III. SERIE BEKANNT GEGEBEN WERDEN.

DIESELBE ERGIEBT

EINEN HAUPTGEWINN VON 50.000 F. — EINEN HAUPTGEWINN VON 10.000 F.

1 Gewinn von . . . f. 5.000 } 10 Gewinne von 500 f. 5.000 } 100 Gewinne von 50 f. 5.000
5 Gewinne von 1.000 } 50 Gewinne von 100 f. 5.000 } 750 Gewinne von 20 f. 15.000

Sämtliche Loose nehmen dann noch an den zwei Supplementenziehungen THEIL, WELCHE NACH ANLEGUNG ALLER SERIEN STATTFINDEN. DIESELBEN ERGEBEN:

I. SUPPLEMENTENZIEHUNG	II. SUPPLEMENTENZIEHUNG
<small>für alle Serien</small>	<small>für alle Serien</small>
1 HAUPTGEWINN 100.000	1 HAUPTGEWINN 200.000
<small>1 Gewinn von . . . f. 20.000</small>	<small>1 Hauptgewinn von . . . f. 50.000</small>
<small>2 Gewinne von 10.000 . . . f. 20.000</small>	<small>3 Gewinne von 10.000 . . . f. 30.000</small>
<small>5 Gewinne von 5.000 . . . f. 25.000</small>	<small>5 Gewinne von 5.000 . . . f. 25.000</small>
<small>10 Gewinne von 1.000 . . . f. 10.000</small>	<small>10 Gewinne von 1.000 . . . f. 10.000</small>
<small>20 Gewinne von 500 . . . f. 10.000</small>	<small>30 Gewinne von 500 . . . f. 15.000</small>
<small>100 Gewinne von 100 . . . f. 10.000</small>	<small>700 Gewinne von 100 . . . f. 70.000</small>

Sämtliche Gewinne werden baar ausbezahlt

Der Betrag derselben ist auf der STAATSBANK DEPOSITIRT und wird dort ausbezahlt. Die Gewinnlisten werden allen Looseinhabern nach jeder Ziehung gratis zugesandt.

PREIS des LOOSES: EIN FRANC. - Bitte jeder Bestellung das Rückporto beizufügen

GELDESENDUNGEN POSTANWEISUNGEN ODER BRIEFMARKEN BITTE AN DIE AKTIEN GESELLSCHAFT DER LOTTERIE ZU FREIBURG (SCHWEIZ) EINZUSENDEN

Mann erhält: 12 Loose für 10 fr.; 22 für 20 fr.; 33 für 30 fr.; 44 für 40 fr.; 55 für 50 fr., etc. Bestellungen über 10 fr. werden portofrei expediert. Hohe Provision den Wiederverkäufern.

Mein Lager in

Frauen- und Herrenstoffen

ist

mit reichen Neuheiten

frisch ausgestattet. Die neuen Einkäufe

mache zu niedrigsten Preisen, so daß ich meinen Abnehmern durch

wohlfeile Preise

außergewöhnliche Vorteile bieten kann.

C. Zürcher, Mühligen.

Versammlung d. Militär-Schiess-Vereins

Seitenried,

Sonntag, den 24. März, Mittag 12 Uhr im Wirtshause zu Seitenried.

Traktanda:

1. Bassation der Jahresrechnung pro 1894;
2. Neuwahl der Kommission;
3. Bestimmung der Schießtage pro 1895;
4. Pulververkauf;
5. Unvorhergesehenes.

(203) H 751 F
Der Vorstand.

Grünes Wasser

von der Mageren Au

Dieses Heilmittel besitzt außerordent-
liche Eigenschaften in folgenden Fällen:
bei Unverdaulichkeit, Magenunbequemlichkeiten,
bei schwerer Verdauung, Leibschmerzen, bei Un-
bequemlichkeiten der Verdauungs-Organen und bei
Erlältungen. (59)
Niederlage bei S. Johann Käfer, Freiburg.

Für Kavallerie-Rekursen

Wo eine ausgezeichnete Normänner Stute
für nächste Stellung in Freiburg auf Annahme
zu kaufen ist, sagt unter Chiffres H 737 F die
Annoncexpedition Haasenstein und Vogler,
Freiburg. (199)

Sinn
Freib
Für die
Postun
Al
Seit der
markt, we
treten, da
gangen si
mehr so
richten.
Wölfein
Art Mehr
solche, die
ob wir d
Worth
wirft du
berühmt
unserem
Worth ist
von Paris
von der
leider zu
fordern is
daß wir
schäftigen
Herr
Mann se
Zeitalter
wußte da
man, R
väterisch
in die Ar
waren es
sich widr
lichen G
den Arb
genie un
Neuerun
macher
tionen
bis nach
außer d
800 Arb
Gott no
Worth
andere
kurz ang
ginnen
Laden
die Dar
müssen
und der
mochte
so viel
Es hieß
Vorrich
hin. A
gar sch
der trei
kein ge
tischen
bich, w
trage, S
Schöne
der Lo